

Clothes that are right in fabric, in fit, in style and in workmanship.

Clothes that are several dollars better than their price, because the largest clothing makers in the world specialize on this special suit.



Styleplus Clothes \$17

"The same price the world over"

You can afford to risk \$17 on a Styleplus suit for this spring if in so doing you learn how to become better dressed for less money.

In fact, you run no risk at all, for we guarantee that Styleplus will give perfect service—or you get a new suit.

You can pay \$20 to \$25 in other stores for clothes that do not measure up to Styleplus Clothes \$17, which we alone sell.

GITCHEL-DOUGLAS CO.

217 W. 3. Str. Grand Island

Styleplus Clothes

Zurück auf meinen alten Platz

Unterzeichneter möchte hiermit seiner alten Kundschaft und Freunde zur Kenntnis bringen, daß wir unser Lager von Farmgerätschaften in Central City verkauft haben. D. A. Gilbert ist nicht mehr mit der Gilbert Implement Co. in geschäftlicher Verbindung. D. Gilbert und J. C. Gilbert befinden sich wieder am alten Platz mit einem zeitgemäßen Lager von Farmgerätschaften und Gefährten. Der Firmenname wird von nun sein: D. Gilbert und Sohn. Art Binder, welcher früher mit uns in geschäftlicher Verbindung stand, übernahm das Pumpen- und Windmühlen-geschäft.

Ich bin dauernd hier anfassig und es wird mich freuen, wenn meine alten Kunden und Freunde bei mir vorsprechen. Mit sechs-jährlicher Erfahrung im Farmgerätschaften-Geschäft, glaube ich sagen zu dürfen, daß wir das beste Lager von Farmgerätschaften haben sowie Buggies und Wagen. Allen gegenüber derselbe Preis. Jeder Artikel völlig garantiert.

J. C. Gilbert.

D. Gilbert u. Sohn, West Dritte Straße, Grand Island, Nebr. verkaufen den besten 75 Bushel Spreader auf dem Markte für \$100. Kommt und überzeugt Euch.

A. A. ANDERSON

J. W. MCGINNIS

ANDERSON & MCGINNIS

Süds Staats Thierärzte

Office und Hospital 416 West Dritte Straße.

Wir erwarten Euch

Phone

Tag und Nacht

458 82

David Walander, nur 3c in dieser Office.

bedeute, bedeckt war. Die Tassen standen in goldenen Untersätzen, die von Diamanten glänzten, die Teller waren vom schönsten Email, die Köpfe von Gold.

Jetzt erschien in der Thür vom Nebenraum her Smaragda, zwei Dienerinnen folgten ihr. Sie trug ein bis zum Hals geschlossenes schwarzes Kleid, dessen Schleppe majestätisch hinter ihr her wallte. Ihr Kopf war hoch erhoben, und die Augen leuchteten in dem marmornen Antlitz, das schwarze Haar sah wie eine Krone. Jetzt erst, da sie ohne Mantel war, konnte Hugh die ganze königliche Anmut ihrer hohen, schönen Figur erkennen. Er hatte den Einbruch, als schritte eine Priesterin daher, deren Miene von heiliger Entrüstung sprach.

„Was wollen diese Leute?“ fragte sie in französischer Sprache. „Was halb bedrängen sie unser Haus? Hast Du ihnen nicht immer Wohlthaten erwiesen, Vater? Bist Du nicht die Güte und Gnade selbst gegen alle Elenden, die an Deine Thür pochen? Wie können sie es wagen, das Haus eines so erhabenen und heiligen Mannes zu bestürmen?“

„Mein Kind, mein Augapfel,“ erwiderte Marjan, „es ist die Feindschaft gegen unsere Kirche. Aber ich werde diese Frechheiten nicht unbestraft lassen. Die Regierung soll uns Genugthuung geben.“

Hugh erinnerte sich jetzt des Gepäcks und der Bitte des Griechen. Von dem verdächtigen Koffer war nicht mehr die Rede gewesen. Er fragte den Doktor Afrikan danach. Der Doktor schien durch die Ereignisse ganz betäubt zu sein. Er sah bestürzt und stumm da, lauschte auf das Getöse der Straße und blickte mit ratloser Miene umher.

Auf Hugh's Frage antwortete er: „Wer hätte das gedacht? So ist die Zivilisation doch ganz ohne Einfluß hierzulande geblieben? Ich komme mir vor wie in der Fremde.“

Hugh fragte nicht weiter. Wenn die Armenier ihn nicht wegen des Gepäcks angingen, so konnte ihm das nur lieb sein. Hatte er sich doch auch an Doktor Afrikan nur in einer Art von Verwirrung gewendet, die durch Smaragdas Nähe über ihn gekommen war. Dieser reine und keusche Mann, der in seinem fünfzigjährigen Jahre noch auf seine andre Liebe als die zu seiner Mutter zurückblicken konnte, dieser stolze Charakter, der die Unerschütterlichkeit seines Wesens für die Grundbedingung seines Lebens und der Vollführung seiner Aufgaben ansah, fühlte sich seiner selbst nicht mehr sicher.

War mit ihm eine Veränderung vorgegangen, die er als eine Enttäuschung seines berühmten dichterischen Verwandten, Lord Byron, ansehen konnte? Eine poetische Revolution seines sonst so klaren, praktischen Verstandes? Oder war er vielleicht niemals ein praktischer, sondern ein schwärmerischer Geist, der sich fälschlich einbildete, die Dinge der Welt so zu sehen, wie sie sind, in Wahrheit aber von Phantasien geleitet wurde? D, wenn er ein praktischer Mann wäre, so würde er nicht hier, sondern zu dieser Stunde im Speisezimmer seines Vorgesetzten sein. Warum sah er seit Smaragdas erstem Erscheinen die See und das Land, die große Stadt und nun dies armenische Haus in einer Art von Verklärung?

Es brannte in seinem Innern. Er hätte aufspringen, die Arme reden und große Dinge vollführen mögen. Dabei umfing ihn jedoch die Schilung seines Volkes, seine Erziehung als Gentleman wie ein Panzer, der keine andern als wohlbedachte Bewegungen, und zwar so wenig als möglich Bewegung zuließ.

Er konnte nicht anders als Smaragda anblicken, er wünschte, immer den Ton dieser Stimme zu hören. Ihre Gestalt, ihr Antlitz, ihr Wandel, ihr Auhören, alles war wie von dem Zauber eines Märchens umflossen, das aus weiter Ferne, vielleicht aus der Kindheit, vielleicht aus einer andern Welt mit sanfter, süßer Melodie herüberklang. Dies Mädchen eines fremden Stammes war wirklich die Prinzessin der orientalischen Khapsodien, die im Geheimnis der inneren Höfe unter Palmen am Springbrunnen oder am sanft rauschenden Meer den laufschenden Zuhörern vortragen werden.

Smaragda hatte sich neben ihrem Vater niedergelassen und blickte ruhig in den Schoß. Hugh sehnte sich in ihre Nähe. Da fiel ihm ein Mittel ein. Er stand auf, zog das kleine Buch aus der Tasche, das den Anlaß zu den heutigen Kämpfen gegeben hatte, und übergab es ihr mit einigen höflichen Worten. Smaragda nahm es, schlug die Augen zu ihm auf und sah ihn sinnend an. Dann sagte sie etwas zu einer der an der Thür lauernden Dienerinnen, diese ging hinaus und kehrte mit einem kleinen Schreibzeug zurück. Smaragda schrieb etwas auf das Titelblatt des Buches und gab dieses zurück. Hugh empfing das Buch und wollte lesen, was es geschrieben hatte, aber die wunderbaren, großen, schwarzen Augen hielten ihn davon ab. Sie fanden ihm einen Blick zu, der ihm in's Herz drang. Er stammelte etwas, er hielt das Buch in der Hand, ohne es zu sehen, und er fand sich wieder auf seinem Platz neben Afrikan, ohne recht zu wissen, wie er dahin gekommen war.

Fürst Saoul hielt sich schweigend. Seine funkelnden Augen hasteten bald auf Hugh's offenen, männlichen Augen, bald auf Smaragdas Antlitz. Er stand auf, entfernte sich und kam mit der Nachricht wieder, daß die Mütter-

männer antingen, sich zu zerstreuen. In der That war das Gespräch dranhin schwächer geworden. Ein Angriff auf das wohlbehütete Haus wurde nicht gewagt. Hugh sah nach der Uhr: die Zeit des Diners auf der Hofschaff war nahezu vorüber, er beschloß, sich hinzubegeben und um Entschuldigung wegen seines Ausbleibens zu bitten. Der Kreier Aristides Lenos erklärte sich bereit, ihn zu begleiten, er nahm Abschied und wurde nochmals von Marjan gebeten, ihn als seinen Diener zu betrachten. Dann führte ihn Lenos durch den Hof, durch ein langes Nebengebäude, und er sah sich beim schnell hereinabgebrochenen Abenddunkel in einem Garten, der an einem Hügel lag.

Der Kreier führte ihn an der Hand durch die Gebüsche und aus einer kleinen Pforte. Er fand sich in einer engen Gasse, die von Gaslaternen spärlich erhellt war, bald nachher aber in einer breiten, hellen Straße. In schnellem Schritt wurde nach kurzer Zeit das Hotel d'Angleterre erreicht, der Kreier kehrte zurück, und Hugh hörte mit Vergnügen, daß seine Koffer und seine Gewehre in seinem Zimmer waren.

Sobald er allein war, zog er das kleine Buch hervor. „Souvenir de Smaragda Atarian“ stand hineingeschrieben. Die Worte trafen ihn, als hätte er magische Zeichen erblickt. Dieses ganz gewöhnliche Wort Souvenir hatte eine unendliche Bedeutung für ihn, und er sann darüber nach. Da sah er, daß an einer Ecke der Sammler losgegangen war. Etwas Goldenes bligte durch. Schon war ihm aufgefallen, daß das Buch merkwürdig schwer war. Der weiße Sammler schien nur ein Ueberzug zu sein. Sollte er ihn abziehen? Doch nein, hieran durfte nicht gerührt werden. Er verschloß das kostbare Andenken in seinen eisernen Koffer, der seine werthvollsten Sachen enthielt. Abdann klebte er sich um und wollte den Weg nach dem Botenschafthotel antreten, als ein Kellner klopfte und ihm die Visitenkarte des Colonel Keith Butler, eben jenes Freundes, überbrachte, den er zuletzt in Baroba beim Maharajah Gaekwar gesehen hatte. Erst recht ließ er ihn eintreten.

„Wie geht's?“ fragte der Colonel, ihm die Hand schüttelnd.

„Ich bin gerade im Begriffe, Sir Philipp Currie meine Entschuldigungen zu sagen, daß ich nicht zum Diner gekommen bin.“

„Und ich komme vom Diner bei Sir Philipp, um zu fragen, wo Sie stehen.“

„Sir Philipp hat es übelgenommen.“

„Durchaus nicht. Er denkt wenig an Sie. Ich bin für mich selbst gekommen, weil ich hörte, daß Sie hier wären. Warum waren Sie nicht beim Diner?“

„Warum denkt Sir Philipp wenig an mich?“

„Weil er hohen Besuch bekommen hat.“

„Hohen Besuch?“

„Der Großvezier ist bei ihm, und das Botenschafthotel steht auf dem Kopfe.“

„Warum denn?“

„Weil der Großvezier sich häuslich einrichten will.“

„Wo denn?“

„Im Botenschafthotel.“

„Weshalb?“

„Weil er nicht gehängt werden will.“

„Lieber Colonel, ich verstehe kein Wort von der ganzen Geschichte. Seien Sie so freundlich, einem unwillkürlichen Antömmel alles zu erklären.“

„Türkische Dinge! Der Großvezier hat eine Einladung vom Sultan erhalten, sich in einen der Riosse des Serail zu begeben, wo der Sultan ihn erwarten wollte. Da hat er seinen Wagen bestellt und sich in unreife Botenschafthotel geflüchtet.“

„Das sehe ich auch noch nicht ein.“

„Wer weiß, ob der Großvezier selbst es einseht. Er ist vielleicht zu ängstlich. Vielleicht hat ihm der Sultan große Diamanten schenken wollen, aber es wird hier bei Hofe viel gemordet, und der Großvezier ist misstrauisch geworden.“

„Warum? Was hat er verbrochen?“

„Die Reformen, mein lieber de Luch, die Reformen. Der Sultan hat dem Großvezier aufgetragen, Reformen einzuführen und ihm eine Denkschrift darüber einzureichen. Der Großvezier hat die Denkschrift aufgesetzt und dem Sultan übergeben. Darauf hat der Sultan ihn zur Besprechung in besagten Riosse geladen, und der Großvezier hat die Flucht ergriffen. Schon ist ein Flügeladjutant des Sultans dazugeschickelt, um den Großvezier nochmals höflich einzuladen. Dieser will aber die Botenschafthotel verlassen.“

„Wertwürdige Geschichte!“

„Man mordet hier ungenierter als in Indien, wissen Sie, und wahrscheinlich hat der Großvezier recht. Dort sind viele Umstände nötig, hier ist ein Mann im Handumdrehen aus dem Wege gebracht. Erinnern Sie sich noch der Geschichte von dem Vorgänger des jetzigen Gaekwar mit unserm Residenten in Baroba?“

„Nicht genau. War es nicht ein Bergsturzversuch?“

„Ganz recht. Ich stand damals als Lieutenant bei dem Regiment im Lager von Baroba. Der Gaekwar war unzufrieden mit unserm Residenten, weil dieser ihn hinderte, seine Unterthanen zu mißhandeln, und der Resident findet eines Morgens das berühmte Diamantpulver in dem Glas Wasser, das er nuckeln zu trinken pflegte. Er

rinnt es nicht, sondern es dem Arzt zur Untersuchung. Schon um Mittag, ehe der Resident sich noch beklagt hat, fährt eine Reihe von Ochsenwagen vor seinem Bungalow vor, und es werden die Häcker voll Kupien abgeladen: der Gaekwar läßt den Residenten freundlich grüßen und schickt ihm eine Million zum Geschenk. Aber es wurde ein Prozeß daraus, und der Gaekwar mußte abdanken, obwohl ihm seine Schuld nicht bewiesen werden konnte. Das ist britische Herrschaft, mein lieber de Luch, aber hier ist leider keine britische Herrschaft.“

„Es war sehr hübsch in Baroba, der junge Gaekwar ist ein lebenswürdiger Mann. Er hat uns damals eine hübsche Tigerjagd gegeben. Wie gefällt es Ihnen denn hier?“

„Mein lieber de Luch, über Konstantinopel kann man alles Gute und alles Schlechte sagen. Es ist entzückend schön und entsetzlich häßlich. Eigentlich ist es keine Stadt, sondern ein Romadenlager, die Gassen, wo ein Hirtenvolf seine Zelte aufgeschlagen hat. Auch hat einmal jemand gesagt, Konstantinopel sei eine Ovale, die auf einem Grabe liege... Ich will Ihnen einen Vorschlag machen. Sie wissen, daß man in einer Stadt erst dann heimisch wird, wenn man darin gesumpft und nächtlich gebummelt hat. Kommen Sie mit, wir gehen zunächst in den Krystallpalast.“

Hugh zog seinen karierten Reiserober wieder an, in dessen Tasche er den von ihm vergessenen Revolver des Kreiers fühlte, und ging mit dem Colonel.

9. Kapitel.

Nachtmenschen.

„Wir haben nicht weit zu gehen,“ sagte der Colonel beim Hinausstreten aus dem Hotel, indem er nach rechts wies. „Hier in der großen Petastraße liegen alle Vertikaleiten bei einander, die ein Mann Abends aufsucht. Drinnen in Galata sind die Goldmenschchen, meistens Armenier, die gerade wie die Parfä in Indien das Bankiergeschäft an sich gebracht haben, hier oben in Pera die Diplomaten, Hotels und Vergnügungsorte. Das Concorbia- theater und der Krystallpalast liegen einander gegenüber wie Schilla und Charibdis. Beides sind Cafes chantants, und ich bin mehr für den Krystallpalast, weil sie dort jetzt eine falsche Voie Fuller haben, französische Serpentineanzügerin. Concordia hat gerade keine great attraction.“

Hugh ließ sich führen. Ihm war es gleich, wohin es ging. Er fühlte sich überall von einem süßen Traum verfolgt, Smaragdas Bild war überall in seinen Augen.

Der Krystallpalast war belebt. Die bunteste Gesellschaft war hier an kleinen Tischen im Saale vereinigt, und auf der Bühne im Hintergrunde, vom blauen Dampf der Zigarretten umhüllt, flimmerten die Gewänder einer Wiener Sängerin. Europäische Damen, dem reichen Schmuck nach zu urtheilen aus den Donauländern, sahen zahlreich zwischen den Herren, von denen viele den Hut trugen.

Hugh gewahrte nur wenig Engländer; die andern schienen Italiener, Griechen, Franzosen, Deutsche und Leute aus der Balkanhalbinsel zu sein. Außer den Deutschen und Engländern trugen alle Herren blickende Ringe, zu meist mit Brillanten und Saphiren besetzt, an den Fingern. Der Colonel machte ihn auf mehrere Damen aufmerksam, die in der europäischen Kolonie für schön galten: Hugh fand sie bald.

Jetzt erschien die Pariser Serpentineanzügerin. Sie ringelte glänzende Kreise, das Publikum klatschte begeistert Beifall. Hugh wunderte sich, daß solch eine vulgäre, künstlich aufgebommene Erscheinung gefallen konnte.

„D, Sie scheinen sich nicht zu amüsieren,“ sagte der Colonel. „Ich werde Sie mit einer Dame bekannt machen, die sehr amüsant ist. Sehen Sie dort an dem dritten Tisch den Herrn mit dem Zigeunergesicht — da, weiter links dort — ja, der mit der rothhaarigen Begleiterin. Sie sollen sie kennen lernen, sie ist eine Art Landsmännin, eine Zirländerin, O'Sheara mit Mädchenname, eine wichtige Person und sehr gutmüthig. Der Zigeuner ist ein Ungar, Unteroffiziant der Feuerwehr, hat viele Schicksale gehabt, die O'Sheara in Ephemern geheiratet, ihr Vermögen verpielt. Sehr netter Mann, nur müssen Sie sich in acht nehmen, ihm Geld zu borgen. Wenn Sie wollen, gehen wir an den Tisch, und ich stelle Sie vor.“

„D, nein, ich danke,“ sagte Hugh. „Ich habe keine Lust, Bekanntschaften mit Damen zu machen.“

„Beim Zeus!“ rief der Colonel, „es geht Ihnen wie mir. Wir sind zu lange im Orient gewesen, wissen Sie. Man kann weiße Weiber nicht mehr interessant finden, wenn 'arbig kennt.“

Der Colonel setzte sich zu Hugh.

„Ich mache ein...“

Denken Sie, mein...“

Ich noch immer nicht die...“

vergesen kann. Jedemal, wenn ich einen Dampf sehe, der nach dem Suezkanal geht, bekomme ich Lust, wieder nach Aven zu fahren. Und dabei denken zu müssen, daß das schändliche Weib mich verschmäht hat! O, sie ist eine göttliche Person! Sie finden solchen Wachs und solche Haare und solche Augen nicht wieder, nirgend, sage ich Ihnen!“

Hugh kannte die Schwärmerei seines Freundes. Er hatte sie nie begriffen, obwohl er jene Abessinierin in Aven

selbst für eine lebendig gewordene antike Bronzestatue erklärt hatte. Aber er hörte jetzt die Reden des Colonel sogar mit geheimem Aberglauben an.

Als dieser einfach, daß Hugh heute Abend weder durch die Tänzerin, noch durch die Sängerinnen und Sänger aus Wien, Paris und aus Tirol aufzuhebeln war, sondern mit nahezu stumpfsinnigem Phlegma seine Henry Clay rauchte und in das bunte Leben und Treiben starrte, schlug er ihm vor, in die Hinterzimmer zu gehen, wo Roulette gespielt wurde.

Hugh begleitete ihn ebenso gleichmüthig in die Spielzimmer, wie er ihn zur Bühne begleitet hatte. Sie traten in ein üppig mit Spiegeln und Goldseifen ausgefärbetes Gemach, wo der Klang von Goldstücken zu vernehmen war, und der Colonel, der hier heimisch zu sein schien, zeigte ihm verschiedene Persönlichkeiten unter den Spielern.

„Der Mann da mit dem Affengesicht,“ sagte er, „der auf dem erhöhten Sessel sitzt, ist Blachopoulos, der Besitzer des Cafes und der Spielbank. Sehen Sie die schlauen Augen! Der übermüht das Spiel. Der Kerl sieht alles, der sieht durch ein Brett. Und sehen Sie dort links von ihm den Herrn mit dem langen, blassen Gesicht und dem schwarzen Bart? Das ist einer der gefährlichsten Leute in Konstantinopel, einer von den russischen Agenten, die hier den Boden unterminirt haben, wie Zermitten es machen. O, die Russen! Wenn irgend etwas geschieht, wird es allemal den Engländern in die Schuhe geschoben, aber die Russen, die seinen Russen! Das sind Diplomaten, wir haben nur die raube, schwere Hand des Soldaten. Die Russen lenken hier alle Fäden, und während wir die Arbeit und das Oidium tragen, werden die Russen ernten.“

„Wie heißt dieser Agent?“

„Graf Sergei Ossipowitsch Ljubekof. Er wird nicht als Agent anerkannt, wissen Sie. Sein Vorkämpfer kennt ihn nicht, wenigstens nicht öffentlich.“

„Er sieht gespenstisch aus. Welche krankhaften Augen!“

„Ganz recht, die Augen einer Sonnambule. Vielleicht genießt er Haschisch. Aber sehen Sie, da kommt der Zigeuner. Er wird seine Zirländerin nach Hause bugsiert haben.“

Der Ungar nahm einen Platz ein, der gerade neben dem Russen frei geworden war, die Herren nickten einander zu, der Ungar schob seinen Hut auf das linke Ohr und setzte ein Goldstück auf Roth. Auch der Colonel kam an die Tafel und setzte. Hugh folgte seinem Beispiel und setzte, ohne zu überlegen, ein Zwanzigfrankenstück auf eine Nummer. Die Augen rothete, und er bekam fünfundsiebzig Goldstücke ausgezahlt. Er setzte die ganze Summe auf die ersten zwölf Nummern, die Angel rothete, und der Croupier schob ihm zweihundsechzig Goldstücke zu. Er wünschte das Geld wieder zu verlieren und ließ es stehen. Nachdem die Angel ihren Lauf beendet hatte, schob der Rechen des Croupiers ihm zweihundertundvierzig Goldstücke zu. Er wurde bedröseligt, steckte das Geld in die Tasche und trat zur Seite.

In diesem Augenblicke stand Fürst Saoul Kalyanation neben ihm.

„Nun,“ sagte dieser, „Fräulein Smaragda hat Ihnen ja ein reizendes Andenken geschenkt.“

Hugh glaubte etwas Höhnisches, Herausforderndes in des Armeniers Miene zu lesen.

„Bei dieser Gelegenheit,“ sagte er mit eiskaltem Tone, „möchte ich Sie noch einmal fragen, woher Sie mich gefannt haben, als Sie mich auf der Rede von Kandia antredeten?“

Fürst Saoul lächelte.

„Man soll nicht alle seine Geheimnisse verathen,“ entgegnete er, machte eine leichte Verbeugung und ging weiter, in das Benzinzimmer.

Hugh war ein Mann, der fast gar keine Erfahrung auf dem Gebiete der Beleidigungen hatte. Schon seine persönliche Kraft, noch mehr jedoch die augenscheinliche Güte seiner Natur hatte ihm bis jetzt Feinde fern gehalten. So mußte er bei dieser Bezeichnung mit dem Fürsten Saoul erst überlegen, was das war, wodurch sein Blut in jorigne Erregung kam. Hatte der Armenier ihn beleidigen wollen, oder war er selbst nur übermäßig empfindlich, wo es sich um die Dame handelte, an die er unablässig zu denken gezwungen war? Zu dieser Frage kam die Ueberlegung, daß er sich wohl lächerlich vor sich selbst machen würde, wenn er, der zur Hilfe der christlichen Armenier gekommen war, gleich am Tage seiner Ankunft mit einem von ihnen in Streit gerieth.

Während er dies noch erwog und der schäntlichen, biegsamen Figur nachblickte, rebete ihn der Colonel an.

„Lieber de Luch,“ sagte er, „darf ich Ihnen hier Auftanz Bey vorstellen, der nach Ihrer Bekanntschaft verlangt?“

Hugh sah den Herrn vor sich, den der Colonel Zigeuner genannt hatte. Er

te ihm zu.

„de Luch,“ sagte der Ungar mit dem...“

gehört, daß Sie von Indien gekommen sind. Ich bitte, können Sie mir sagen, wie es sich mit den Gefährten in Indien verhält? Welche Rassen, ich bitte, werden dort eingeführt, und wie sind die Züchtungsverhältnisse?“

Hugh antwortete, daß viele australische Pferde für den schweren Zug, namentlich für die Artillerie, dann aber viele Araber als Reitpferde importirt